

Wie nun die Lippen verhalten und uns nach tauschen Kampf der Herrschaft über Berlin bewachtigen konnten. Daale und Dittmann hielten die Sache für verfrüht. Als es dann aber soweit war, wurden Daale und Dittmann in die Regierung berufen. Ich lehnte es ab, mit politisch kompromittierten Persönlichkeiten eine Regierung zu bilden. Zum Schluss nannte Debebour die Scheidemannleute die Nutznießer der Gegenrevolution.

Dem Kongress liegen eine Anzahl Entwürfe vor, von denen der wichtigste der von Max Cohen ist, der die Wahl zur Nationalversammlung für den 19. Januar festlegen will. — Auch wurde der Antrag gestellt, Ebert zum ersten Präsidenten der deutschen Republik zu wählen.

Aufhebung des jetzigen Volksgesetzes.

Der Volksgesetz vor Groß-Berlin soll, wie verlautet, den Büchsen, sich im Lauf des heutigen Tages auflösen. Er wird damit dem neuen Volksgesetz für das ganze Reich Platz machen, der durch die Reichsversammlung der AER gewährt werden soll.

Frankreichs Rheinbundpläne.

Errichtung eines rheinischen Pufferstaates.

In gut unterrichteten Londoner Kreisen will man wissen, daß die französische Politik darauf ausgehe, eine strategische Grenze gegen die Möglichkeit des Wiederauflebens des deutschen Militarismus zu schaffen, wenn Deutschland seine Bevölkerung durch Einverleibung Deutsch-Osterreichs vergrößert haben würde. Frankreich wolle nicht nur Elsas-Rothringen zurückbekommen, sondern sich auch das linksrheinische Gebiet bis an die niederländische Grenze mit Einschluß der Pfalz und der Rheinprovinz angliedern. Das Höchstprogramm sei die Einverleibung dieses Gebietes, das Mindestprogramm die Bildung eines Pufferstaates unter französischer Schutzhegenschaft. Deutschland würde dann kein Nachbar von Belgien mehr sein, deshalb sei Belgien für diesen Plan.

Abreise der polnischen Gesandtschaft.

Freibereiten der Entente.

Berlin, 17. Dezember.

Die hiesige polnische Gesandtschaft verläßt heute Berlin und reist nach Warschau zurück. Die Vertretung der polnischen Interessen übernimmt die dänische Gesandtschaft. Wie weiter von auserwählter Seite erklärt wird, ist die polnische Regierung fortgesetzt von der Entente zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland gedrängt worden. Der polnische Ministerpräsident weigerte sich, diesem Verlangen nachzukommen und drohte zeitweise mit seinem Rücktritt, doch zeigte sich der Minister des Äußeren den Ententemächten gegenüber gefügiger und auf ihn ist auch der Abbruch der gegenseitigen Beziehungen direkt zurückzuführen.

Schwachvolle Behandlung unserer Gesandten.

In genau so schwachvoller und jeder Gefügigkeit höhnereisenden Weise wie gegen unsere abziehenden Truppen hat sich der Warschauer Böbel auch dem deutschen Gesandtschaftspersonal gegenüber benommen. Aufgehört durch große Geldmittel der Entente hat der Strassenböbel schon vor einiger Zeit zweimal die deutsche Gesandtschaft gestürmt und den Gesandten wie das Personal in der größten Weise insultiert. Unser Gesandter, Graf Rehler, von der dortigen Presse der „rote Graf“ genannt, wurde in den Blättern dauernd in ungläublicher Weise beleidigt. Zum Schluß wurde ihm auch die Schiffe-Verbindung mit Berlin gesperrt und er gezwungen, binnen 12 Stunden Warschau zu verlassen. Bei der Abreise mußten große Truppenmassen aufboten werden, um Tätlichkeiten der Menge zu verhindern.

Spartakus in Rötten.

Die 6ter gegen die Neuföllner Spartakusverwaltung. — Besetzung der öffentlichen Gebäude. — Verhaftung des Volksgesetzrates.

Berlin, 17. Dezember.

Die schreienden Mißstände der Spartakusherrschaft in Neufölln-Rixdorf haben gestern einen Akt der Selbsthilfe gesezigt. Mit Hilfe von Fronttruppen der 6ter wurden

die Spartakusleute mit Gewalt aus der Stadtverwaltung vertrieben, deren sie sich mit Gewalt bemächtigt hatten.

Veranlassung zu diesem Vorgehen gab die zu gestern nachmittag 4 Uhr anberaumte Sitzung des Neuföllner AER, in dem abermals wichtige, das Allgemeinwohl schädigende Beschlüsse zu erwarten waren.

Der Verlauf der Sitzung.

Die Spartakusleute ruhten oder ahnten bereits seit einigen Tagen, daß ihre Herrschaft bedroht sei; denn in weiten Kreisen wurde schon am Freitag gemunkelt, daß die Regierung mit Gewalt ihrem gegen Spartakus gerichteten Erlaß Geltung verschaffen wolle. In der gestrigen Sitzung waren denn auch nur die Hälfte der 72 Räte erschienen. Ihnen lang der Vorsitzende des Volksgesetzrates ein bewegtes Klagelied über die edlen Absichten des Spartakusbundes, die von Neufölln und darüber hinaus so arg verkannt worden seien. Immerhin vertrat er den Standpunkt, daß der Neuföllner Volksgesetzrat sich nicht an die ministeriellen Verfügungen halten werde, da das Ministerium sicher nicht die Auflösung des Volksgesetzrates wolle. Die Sitzung solle deshalb auf Mittwoch verlagert werden.

Die Schreckensbotschaft.

In diesem Augenblick betrat ein Matrose den Saal und rief: „Das Parteisekretariat in der Reformstraße ist soeben militärisch besetzt worden.“ Laute Wutrufe erschallten und eine allgemeine Unruhe griff Platz. Während Haberland zum scharfen Protest aufrief, rief ein Ratsmitglied: „Es sind noch andere Maßnahmen im Gange. Die 6ter haben geplant, diese Sitzung um 5 Uhr gewaltsam aufzuheben.“ Schon gestern sei in Berlin erzählt worden, daß der Kommandant Wels nach Neufölln kommen werde. Es scheine, daß er schon da sei. Aller Augen richteten sich auf die Uhr im Sitzungssaal. Es war 4 Uhr 50 Minuten. Mit dem Ausruf: „Auf nach dem Parteibureau“, „Gewalt gegen Gewalt“, verließ alles den Saal.

Militärische Besetzung.

Inzwischen waren bereits das Rathaus, die Post, die Sparkasse und das Polizeipräsidium militärisch besetzt und der (Spartakistische) Polizeipräsident Künig verhaftet worden. Der Leiter des Volksgesetzrates, Haberland, versuchte von einem Fenster des Rathauses aus die Menge zum Angriff auf die Truppen zu sammeln. Angeführt der Maschinenabwehr aber und der wohlbewaffneten mit Stahlhelmen ausgerüsteten Truppen hielt sich alles in reiner Entfernung und Haberland mit seinen Getreuen vom Volksgesetzrat wurde verhaftet. Alle Kontrollkommissionen aus dem Rathaus und Polizeipräsidium wurden entfernt.

Gegen den späten Abend wurde auf Befehl der Regierung das Militär zurückgezogen und die Sicherheitswehr übernahm den Dienst. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden nun die Rechtssozialisten die Stadtverwaltung übernehmen, während die Verwaltungsborgane (Rat, Stadtvorordnetenversammlung, Polizeipräsident) ihre Funktionen weiterführen. Spartakus aber dürfte in Neufölln endgültig ausgepielt haben. Damit wird auch die Bewegung der städtischen Beamten und Angestellten beendet sein, die für den Fall mit dem Streik drohten, daß Dienstag vormittag der Spartakusrat nicht zurücktreten sei.

Deutschlands Gesamtverlust.

6 490 000.

In Ergänzung früherer Mitteilungen über die Höhe der deutschen Verluste im Weltkrieg können wir über die Gesamtziffer der deutschen Verluste bis zum 30. November 1918 die folgenden zuverlässigen Zahlen mitteilen:

600 000 Tote,
209 000 Vermisste,
618 000 Verwundete,
4 064 000 Verwundete,
6 490 000 Gesamtverlust.

Die Zahl der gefallenen Offiziere (die in obigen Zahlen mit eingerechnet sind) beträgt 58 000. Die Zahl der verwundeten und erkrankten, erblindeten und fieschen deutschen Offiziere übersteigt 200 000, unter ihnen befinden sich Offiziere, die mehr als fünfmal verwundet wurden.

Das Geheimnis der alten Mamsell

Roman von E. Marlitt.

(Nachdruck verboten.)

1.

„Na, jetzt sag mir nur um Gottes willen, wo willst du eigentlich hin, Hellwig?“

Direkt nach E., wenn du erlaubst! — Lang es halb trotzig halb spöttisch zurück.

Aber dahin geht es doch im ganzen Leben nicht über eine Anhöhe! — Du bist nicht gesund, Hellwig. Heda, ich will aussteigen! Ich habe durchaus keine Lust, mich umwerfen zu lassen und meine heißen Knochen einzubüßen — wirst du wohl halten?“

„Umwerfen? Ich? ... Ich, das wäre doch das erste mal in meinem Leben“ — wollte er vermutlich sagen, aber ein entsetzlicher Krach erfolgte, und mit ihm verknümmten die Lippen des Sprechenden wie die eines Toten. Das Schnauben und Stampfen eines Pferdes wurde für einen Augenblick hörbar; dann stand das Tier auf seinen vier Hufen und jagte wie tollend querfeldein.

„Na, da haben wir die Besichtigung!“, brummte endlich der erste Sprecher, indem er sich auf dem nassen, frisch gepflügten Ackerfelde aussetzte. „De, Hellwig, Böhm, seid ihr noch am Leben?“

„Ja“, rief Hellwig nicht weit von ihm und tastete suchend auf den tiefenden Erdschollen nach seiner Verstecke. Alles Selbstvertrauen, aller Spott waren wie weggeblasen von dieser schwachen Stimme. Auch das dritte Opfer versuchte es zunächst mit einer Bewegung auf allen Vieren, wobei es entsetzlich schluchte und stöhnte; denn seine gewaltige Körperkraft fühlte sich unwiderstehlich zur Mutter Erde hingezogen. Endlich war die edle Stellung, die den Menschen als die bevorzugteste Kreatur in Gottes weiter Schöpfung kennzeichnet, wiedergewonnen; die drei Gefallenen standen auf ihren Füßen und bejahten sich, was eigentlich geschehen sei und was nun geschehen müsse.

Härd erste lag die kleine Chasse, in der die drei Herren heute morgen ihr Vaterstädtchen E. verlassen hatten, um zu jagen, umgestürzt neben der unglückseligen Anhöhe und zeigte dem Himmel ihre vier Räder, wie die drei tastend bemerkten; der Hufschlag des entsetzlichen Rappens war längst verhallt, und eine kostbarere Nacht bedeckte die traurigen Folgen des Hellwigers Selbstvertrauens.

„Na, hier übernachten können wir nicht — das steht fest. Nachen wir, daß wir fortkommen!“ mahnte endlich Hellwig mit ermutigter Stimme.

„Ja, nun kommandiere auch noch!“ grollte der Dide, indem er sich heimlich überzeugte, daß nicht eine seiner Rippen, sondern die Scherben seines schönen Pfeifenkopfes das bedrückende, kirchliche Geräusch an seiner Herzwand verursachten. „Kommandiere auch noch, das steht dir gut an, nachdem du um ein Haar in deinem schandbaren Leichtsinne zwei Familiendäter gemordet hättest! ... Übernachten will ich freilich nicht in dieser Löwengrube; aber nun siehe du auch, wie du Kat schaffst! ... Nicht zehn Pferde bringen mich ohne Licht von dieser Stelle! Ich verstehe zwar im Acker-Schlamm, und von da drüben her kommt eine Luft, die mir für ein halbes Jahr meinen Rheumatismus in die Knochen jagt — da drein ergebe ich mich, du magst es veranworten. Hellwig! Aber ich werde nicht so verrückt sein, mit mutwillig in den tausend Löchern und Gräbern, die diese gesegnete Gegend aufzuweisen hat, Arme und Beine zu brechen oder die Augen einzuschlagen.“

„Sei kein Narr, Doktor“, sagte der dritte. „Du kannst nicht wie ein Weisheitsgericht abwechselnd auf einem Beine hier stehen und abwarten, bis Hellwig und ich in die Stadt tapen und Hilfe holen. Ich hatte längst gemerkt, daß dieser ausgezeichnete Koffeleiter zu viel nach links fuhr. Wir gehen jetzt schnurstracks über den Acker nach rechts und kommen an den Fahrweg, dafür stehe ich ein. Und nun komm und mache keine Flauen; denk an Weib und Kind, die vielleicht jetzt schon jammern und schreien, weil du bei der Abendstuppe fehlst.“

Der Dide brummte etwas von „hellerer Wirtschaft“ in den Bart; aber er verließ seinen Posten und tappte mit den anderen vorwärts. Das war ein schreckliches Stillschicken Faustbild hingen sich Erdschollen an die Jagdstiefeln, und hier und da sank ein unsicher tappender Fuß mit aller Behormung in eine Pfähe, deren alterierter Wasserspiegel sich sofort in Fontänenform über die Köpfe und Klauen der drei Unglücklichen ergoß. Sie erreichten aber doch ohne ernstlichen Anfall den Fahrweg, und nun wurde tapfer und wohlgenut drauf losgetritten. Selbst der Doktor gewann allmählich seine gute Laune wieder; er brummte mit einem fürchterlichen Bass: „Zu Fuß sind wir gar wohl bestellt, juchhe!“

In der Nähe der Stadt tauchte ein Licht aus der Finsternis auf; es kam in härmlicher Eile auf die Wandernden zu, und Hellwig erkannte alsbald in dem breiten, frühlich lagenden Gesicht, das sich in greller Beleuchtung über die Laterne erhob, seinen Hausknecht Heinrich.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Regierung liegt ein Rücktrittsgesuch des Kriegsministers Schück vor. Generalleutnant Schück, ein geborener Offizier, hat zunächst Frontdienst getan, dann als Nachfolger Broeners das Kriegsamt geleitet und ist am 8. Oktober 1918 unter der Regierung des Prinzen Max Kriegsminister geworden. General Schück ist 54 Jahre alt.

+ Bis Ende Dezember werden die Wählerlisten zur Nationalversammlung durchweg fertiggestellt sein, so daß einer früheren Wahl technisch nichts im Wege steht. Schon am 1. Dezember hat Staatssekretär Breuß durch Rundschreiben alle Behörden auf die Wichtigkeit der Vorverlegung des Wahltermins hingewiesen. Es sind auch schon eine ganze Reihe von Nachrichten eingelaufen, welche uns die Gewißheit geben, daß um den ersten Januar die Wählerlisten überall fertig sein werden, selbst in Berlin, wo die Verhältnisse am schwierigsten lagen. Es ist auch Vorfrage damit getroffen worden, daß die Truppen, welche erst im Jahre 1919 heimkehren, noch in die Wählerlisten eingetragen werden können.

+ Die Reichsregierung hat ein neues Kriegsabgabengesetz ausgearbeitet. Die Lage stellt sich nunmehr so dar, daß wir für 1918 und 1919 ein Kriegsabgabengesetz haben, das 1. das Mehreinkommen der einzelnen Personen, 2. den Mehrgewinn der Gesellschaften und 3. den Vermögenszuwachs erfaßt. Dieses Kriegsabgabengesetz ist befamlich nicht neu, sondern wird nur wiederholt. Der Mehrgewinn der Gesellschaften, der bisher bis 60% erfaßt wurde, wird nun bis 80% erfaßt. Daneben kommt nun ein neues Kriegsteuer-gesetz, das noch einmal die Kriegsgewinne von 1914 an erfaßt.

+ Unter dem Titel „Die Rheinfrage“ veröffentlicht der „Corriere della Sera“, dem man Beziehungen zum Vatikan nachzutrauen darf, einen Artikel, der namentlich in der Pariser Regier. Presse das größte Aufsehen erregt. In dem Artikel wird der Standpunkt vertreten, daß es im Interesse Italiens liege, wenn die Rheinfrage in dem Sinne gelöst würde, daß die Franzosen nicht an den Rhein gelangen dürften. Dieser letztere die Quelle imperialistischer Wünsche gewesen. Das Blatt zieht den Vergleich, daß wenn Frankreich den Besitz des Rheinstromes gelänge, es dasselbe sein würde, wie wenn Italien über die Donau-gebieten de. Auch England sei immer mit Italien gegen eine Festsetzung der Franzosen am Rhein gewesen.

Portugal.

+ Von den Mördern des Präsidenten gelang es bisher, einen der Mitschuldigen zu verhaften und den Mörder selbst, der schwer vermundet ist. Der Präsident wurde am Eingang des Bahnhofes durch zwei Schüsse in Lunge und Leber getroffen und befiel volle Heilbarkeit. Er wurde dann sofort in das Spital gebracht, wo er verbleibt. In Lissabon herrscht große Aufregung und man befürchtet ernste Unruhen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Dez. In der Presse ist verbreitet worden, daß die deutsche Regierung die Ausweisung der Deutschen aus Elsas-Rothringen mit der Drohung beantwortete, sämtliche Elsas-Rothringer aus Deutschland auszuweisen. Diese Meldung beruht auf freier Erfindung.

Nach und Fern.

o Abschaffung der Orden in Preußen. Aus dem Ministerium des Innern wird mitgeteilt, daß eine Verfügung ausgearbeitet sei, nach der die Orden und Titel abgeschafft werden. Es wird aber gestattet bleiben, die Orden, namentlich wenn sie für den Inhaber Erinnerungen an bestimmte Perioden seines Lebens sind, also hauptsächlich die Kriegsgorden, auch weiter zu tragen. Ebenfalls können die Titel weiter benutzt werden. Neue Orden und Titel wird es aber nicht geben. Die akademischen Grade bleiben davon unberührt.

o Keine völlige Einstellung des Personenverkehrs. Die von einem Teil der deutschen Presse veröffentlichte Nachricht, daß wegen Mangels an rollendem Material die völlige Einstellung des Personenverkehrs beabsichtigt sei,

„Ja, herrje, Herr Hellwig, jino stes denn wirtlich“ schrie der Burche. „Die Madame denkt, Sie liegen mause tot da draußen!“

„Woher weiß denn meine Frau schon, daß wir Unglück gehabt haben?“

„Ja, sehen Sie, Herr Hellwig, da ist heute abend ein Kutscher mit Spielern angekommen“ — der christliche Burich hatte für Schachspieler, Tischenspieler, Seiltänzer und dergleichen nur diese eine Rubrik — „und wie die Kutscher in den Löwen eingefahren ist, da war das Beet, unser Kappi hintendran, als ob er dazu gehörte. Der Löwenwirt kenn ihn ja, unseren Alten, und hat ihn gleich selbst gebracht. Na, aber der Schreck von der Madame! Sie hat mich gleich fortgeschickt mit der Laterne, und Friederike muß einen Kamillentee trinken.“

„Kamillentee? ... Im, ich meine, ein Glas Blühweh oder wenigstens ein Warmbier wäre vielleicht zweckmäßiger gewesen.“

„Ja, das meinte ich auch, Herr Hellwig; aber Sie wissen ja, wie die Madame —“

„Schon gut, Heinrich, schon gut. Jetzt gehe du voran mit der Laterne. Wir wollen machen, daß wir heimkommen.“

Aus dem Marktplatz trennten sich die drei Leidensgefährten mit stummem Händedruck: der eine, um pflichtschuldigst seinen Kamillentee zu trinken, und die anderen in dem niederliegenden Bewußtsein, daß ihrer eine Gaudinpredigt dabei wartete. Denn die Frauen waren die „noblen Passion“ ihrer Eheherren ohnehin nicht hold, und nun lag die Jagdbeute, das einzige Beschwichtigungsmittel zerquetscht draußen unter der umgestürzten Chaise, und das mit pöhem Schlamme bedeckte Jagdlostmil verwanndelte sich schon die erste Umarmung in einen jähren Jornausbruch.

Am anderen Morgen lebten an allen Straßenecken roh Bettel, welche die Ankunft des berühmten Eskamoteurs Orlovsky und seine ausgezeichneten Kunstleistungen anlässlich ten, und eine junge Frau ging von Haus zu Haus, um Karten zu den Vorstellungen anzubieten. ... Sie war sehr schön diese Frau, mit ihrem prächtigen, blonden Haare und der imposanten Gestalt voll Adel und Ammut; aber das lieblich Gesicht war blaß, „Bläß wie der Tod“, sagten die Leute, und wenn sie die goldig bewimperten Lider hob, was nicht häufig geschah, da brach ein rührend sanfter, aber tränenvoller Blick aus den dunkelgrauen Augenherren.

Sie kam auch in Hellwigers Haus, das statlichste am Marktplatz.

„Madame“, tief Heinrich in das Zimmer im Erdgeschosse, während er den hellpolierten Messingnapf an der zibgenen weißen Tür in der Hand behielt, „die Spielersfrau ist draußen!“

entspricht nicht den Tatsachen. In Erwägung gezogen wird allerdings eine neue weitgehende Einschränkung des Personenverkehrs.

○ **Schnellzugbenutzung durch Kriegsbeschädigte.** Weite Reisen Kriegsbeschädigter zum Zwecke militärischer Unternehmung sind möglichst zu vermeiden. In dies nicht angängig, so kann bei Entfernungen von mehr als 100 Kilometer Schnellzugbenutzung gestattet werden, ebenso den aus Bagarreten entlassenen Genesenden bei Entfernungen über 300 Kilometern.

○ **Aufhebung bezugscheinfreier Ware wieder gestatt.** Bisher war es verboten, zu Zwecken des Wettbewerbes in Zeitungsanzeigen oder anderen Bekanntmachungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt waren, insbesondere durch Bekanntmachungen in den Schaufenstern oder in sonstigen Geschäftsräumen, in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise auf die Bezugscheinfreiheit oder die Bezugscheinregelung hinzuweisen. Dies Verbot ist erfolgt, um, in Anbetracht der damals bestehenden Knappheit unserer Vorräte an Textilwaren, jeden Anreiz zu unnötigen Käufen zu vermeiden. Infolge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und angesichts der neuem Wertes Ausdehnung der Freiheit erscheint die Aufrechterhaltung dieses Verbots heute nicht mehr notwendig. Vom Reichswirtschaftsrat ist deshalb die Aufhebung dieser Bestimmung verfügt worden.

○ **Beispielsnahme der Tabakernie 1918.** Die Deutsche Tabakhandels-Gesellschaft in Mannheim, der die Bewirtschaftung des im Inland gezüchteten Tabaks übertragen worden ist, hat allen Tabak inländischer Herkunft, auch den der Ernte 1918, ebenso Tabakrippen und Tabakabfälle ausländischer Herkunft beispielsnah. Ohne Zustimmung der genannten Gesellschaft darf niemand über Tabak, gleichviel in welchem Zustand er sich befindet, in irgendeiner Weise verfügen. Die Tabakfabrikanten dürfen nur die Fabrikanten, die einen Bezugschein der Gesellschaft vorzeigen können, Tabak erwerben.

○ **Die französische Universität Straßburg.** Eine aus hervorragenden Vertretern der Pariser Universität und Akademie gewählte Vertretung wurde beauftragt, die Organisation der Straßburger Universität zu übernehmen. Man will Straßburg zur bedeutendsten Universität Frankreichs ausbilden und auch schweizerische und deutsche Studenten zulassen. Gewisse Vorlesungen sollen dabei in deutscher Sprache abgehalten werden.

○ **Abwanderung der Kriegsgewinne.** In der Sitzung des Landes-Arbeiterrates in München teilte ein Vertreter aus Lindau mit, daß in den zwei ersten Tagen der Revolution allein in Lindau 1 1/2 Millionen Mark, die in das neutrale Ausland geschafft werden sollten, beschlagnahmt wurden.

○ **Riesenunterscheife.** Im Duisburger Hafen wurden Riesenunterscheife aufgedeckt. Ungeheure Mengen Lebensmittel und andere Waren, darunter vier Eisenbahnwagen Perzen, sind gestohlen. Die Untersuchung wird eifrig geführt, bislang aber erfolglos.

○ **Fahrtarten nur gegen Ausweis.** Durch die Materialablieferung an die Entente und den Abtransport unseres Heeres ist eine weitere Einschränkung des Personenverkehrs nötig. Die Beschränkung des Personenverkehrs wird auf 50 % und die Abgabe von Fahrtarten nur auf besondere Ausweis zwecks Nachweis der Notwendigkeit der Reise erfolgen. Diese Maßnahme tritt am 20. Dezember in Kraft.

○ **Ungarische Militärteile.** Ungarn oberster Militärgerichtshof ließ nach den amtlichen Aufzeichnungen während des Krieges 11400 Personen zum Tode verurteilen. 3800 Personen wurden begnadigt, aber erst — nach vollzogener Hinrichtung.

○ **Der Weihnachtsmann in Bayern.** In Bayern erhält jeder Einwohner zu Weihnachten 80 Gramm Tee und 100 Gramm Bohnen- und Malisaffee, ferner jedes Kind von 2 bis 12 Jahren einen Lebkuchen.

○ **Wine dreiwöchige Treibfahrt an der Ostsee.** Bei den Schären des finnischen Ortes Ragen trieb vor einigen Tagen ein schwedischer Leichter, an dessen Bord sich zwei schwedische Seeleute befanden, an Land. Zusammen mit anderen Leichtern sollte das Fahrzeug von Norrköping nach Stockholm bugsiert werden, allein ein starker Sturm riß die Leichter vom Bugstierdampfer los. Drei davon konnte der Bugstierdampfer wieder anholen, während der vierte auf langer Treibfahrt in der Ostsee umherirrte. Das geschah etwa um die Mitte November, und seitdem waren die beiden unglücklichen Männer auf ihrem Leichter der Willkür der See preisgegeben. Nahrung hatten sie nur für etwa 3 bis 4 Tage an Bord; sie hatten daher auf ihrer tragischen Fahrt unerhörte Leiden zu bestehen. Die Fahrt dauerte volle drei Wochen.

Neueste Meldungen.

Botha und unsere afrikanischen Kolonien.

Rotterdam, 17. Dez. Reuter meldet aus London vom 16. Dezember: Ein Vertreter Reuters hatte eine Unterredung mit General Botha, der am 16. Dezember in London angekommen ist. Im Laufe dieser Unterredung sagte Botha u. a.: Ich habe zu meiner größten Freude erfahren, daß die Reichsregierung die Kolonien, mit allen ihren Ansprüchen, die sie auf die früheren deutschen Kolonien machen wollen, unterkufen will. Wir wissen nunmehr, daß der Feind den Krieg begonnen hat mit dem festen Vorsatz, die Welt zu beherrschen, wir wissen nun, daß es keine Absicht war, in Afrika ein deutsches mittelafrikanisches Königreich zu gründen und zu militärischen Zwecken die gewaltigen Reserven an Eingeborenen auszubilden, um sie gegen die verschiedenen weißen Rassen zu gebrauchen. Angesichts dieser Gefahr ist es jedem südafrikanischen Staatsmann unmöglich, sich mit einer Politik zufriedenzusetzen, welche Unruhen an die Grenzen Südafrikas tragen wollen und somit die Union hindern würde, an ihrer Zukunft weiterzubauen. (Der Burengeneral Botha hat in unglücklich kurzer Zeit das Lügen gelernt! Wohin weiß er von diesen Plänen? Ist ihm aber die Tatsache unbekannt, daß Hunderttausende schwarzer Soldaten aus dem afrikanischen Menschenreservoir gegen unsere Feldgrauen aufgeboden waren und in grauamster Weise gelämpft haben?)

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

○ **Amerikas geistige Welt für den Völkerbund.** New York, 18. Dezember. (tu.) Die Forderung eines Völkerbundes als Hauptbestandteil des Friedensvertrages hat die Unterstützung der meisten Universitäten und Hochschulen Amerikas.

Wilson in Paris.

Basel, 18. Dezember. (tu.) Aus Paris wird gemeldet: Nach einem Besuch des Rathauses kehrte Wilson nach seinem Hotel zurück, worauf Clemenceau eine Aussprache mit dem Präsidenten hatte. Man glaubt allgemein, daß zwischen Wilson und Clemenceau eine Spannung eingetreten ist. Später hatte Wilson eine Konferenz mit dem griechischen Ministerpräsidenten. Besonders erörtert wird die Anschuldigung Sembats in der Humanite, die Regierung verjage Wilson in eine Falle zu locken, um ihm die Ueberzeugung beizubringen, daß das französische Volk Annexionen und Eroberungen fordere. Die Arbeiter Frankreichs würden jedoch laut ihre Stimme erheben für einen gerechten Frieden und für den Völkerbund, so daß Wilson ihre Stimme hören werde.

Die Mobilisation der Tschechen.

Bern, 18. Dezember. (tu.) Sofort nach der Befehung von Jneim durch die Tschechen wurde im ganzen Bezirk eine Bekanntmachung der tschechisch-slowakischen Republik veröffentlicht, wonach die Jahrgänge 1894—1897 einrücken müssen. Die jungen Leute, die dieser Aufforderung nicht Folge leisten, werden als Deserteure behandelt.

Kontrolle der Entente in der neutralen Zone.

Freiburg, den 18. Dezember. (tu.) Nach einer Mitteilung der Obersten Heeresleitung hat sich der Verband die Kontrolle in der neutralen Zone vorbehalten. Der hiesige Arbeiter- und Soldatenrat meint, daß der Verband über die in der neutralen Zone vorhandenen Polizeitruppen ausübt. Die Oberste Heeresleitung teilt ferner mit, daß der Verband Verhandlungen mit den U- und S.-Mäkten, soweit die neutrale Zone in Frage kommt, ablehne und nur mit den alten Behörden verhandelt.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 18. Dezember

○ **Weihnachten winkt . . .!** Wir leben in schweren, harten, bitteren Zeiten — und dennoch, Weihnachten winkt! Viele wollen gar nicht daran denken. Denn, so sagen sie, ein so trauriges Weihnachten ist noch nie dagewesen. Aber das fest kann doch nicht einfach weggestrichen werden! Gewiß, der Lichterglanz, die Geschenke, das stimmende Drum und Dran, das alles und noch manches andere wird diesmal recht sehr eingeschränkt sein oder gar nicht hervortreten können. Aber es gibt doch eine innere Weihnacht. Die ist und bleibt, und ihr Leuchten und Wärmen kann uns durch nichts genommen werden. Also, freuen wir uns trotz allem und allem aufs liebe Christfest! Es ist Adventszeit, die wir jetzt erleben. Die christliche Kirche sagt und singt von der Ankunft des lichten Friedekindes Gottes. Auch hier und dort in den Häusern tönt volkstümlicher Advents- und Weihnachtsbesang. Und bei aller Sorge findet man doch am Ende dies und das, womit man anderen Menschen eine Freude machen kann. Das fest der Liebe wirft seine Lichtwellen voraus. Ein bißchen Vorfreude kann schon darum sein, weil man fröhlich und schaffig, ob man nicht dem und jenem doch ein freundliches Weihnachten bereiten könnte. Zumal natürlich innerhalb des Familienkreises. Man rückt zusammen, man schränkt sich ein, aber gerade über dem häuschen schwebt der trauere Schimmer von Advent und Weihnacht. Es ist nicht bloß ein poetischer Zauber. Ein Segen ist dabei, ein hoher, stiller Segen. Möchten ihn viele verstehen und treulich hüten und pflegen! Das tut in jetziger Zeit doppelt not, aber auch doppelt wohl!

○ **Sendet Zeitungen nach dem Osten!** Mit dem Ende des Krieges im Westen hat auch fast der gesamte Zeitungsvorstand nach dem Osten aufgehört, und mancher brave da draußen wird gerade jetzt seine Heimatzeitung gar schmerzlich vermissen. Es läßt sich auch noch gar nicht absehen, wie lange unser Heer im Osten auf seinem wenig beneidenswerten Posten ausharren muß, aber sicher ist, daß ein großer Teil noch den Frühling dort kommen sieht. Deshalb ist es Pflicht der Angehörigen in der Heimat, die Feldgrauen im Osten mit Lesestoff zu versorgen. Wir übernehmen nach wie vor den Versand unserer Zeitung an Heeresangehörige in Kurland, Estland, Litauen, Lettland und den besetzten Teilen von Großrußland, sowie Ukraine, Heeresgruppe Riew zum Preise von 1.20 monatlich.

○ **Die Abfahrtszeiten der Züge auf den Linien Postschappel—Wilsdruff—Roffen und Wilsdruff—Reizen-** Treibschiff sind von der neuerlichen Einschränkung des Personenverkehrs nicht berührt worden, also dieselben geblieben. Dagegen verkehren die bisher nur tags vor Sonn- und Festtagen abgefertigten Züge nachm. 5.08 von Postschappel nach Wilsdruff und nachm. 5.58 von Wilsdruff nach Postschappel künftig an allen Wertenagen.

○ **Die Versteigerung von Militärsperden am** Dienstag vormittag auf dem Schützenplatze war von hiesigen und auswärtigen Ortsbesitzern sehr zahlreich besucht. Der Auftrieb betrug 60 Pferde. Alle Tiere wurden verkauft. Während der Preis für die kleinen Pferde dem Werte entsprechend war, wurden für größere nach langer Preistreiberei bis 2400 Mark bezahlt. In Anbetracht dessen, daß der Kauf nur auf gut Glück erfolgt, sind solche Summen als sehr hoch zu bezeichnen.

○ **Pferde für 80 Mark.** Die Pferde und das Pferdefleisch fallen rapid im Preise. Die Pferdemarkte und die Pferdewersteigerungen sind jetzt sehr gut besucht, sowohl von Händlern als auch von Landeuten usw. Trotzdem gehen die Preise überall zurück, im Osten noch mehr als im Westen, weil der Pferdewangel im Westen bedeutend größer ist als im Osten, und in den Großstädten des Westens die Nachfrage nach Pferdefleisch erheblicher ist als in den östlichen Provinzen. Hier können jetzt Pferde zu 80 Mk. erstanden werden, die im Westen noch 400 bis 800 Mk. kosten. An einen Transport ist unter den heutigen Verhältnissen kaum zu denken, daher die gewaltigen Preisunterschiede. In Jüterbog wurden kürzlich Artilleriepferde, die 4000 Mk. gekostet hatten, für 400 Mk. verkauft, andere gingen sogar zum Preise von 150 Mk. fort, weil es an Käufern fehlte.

○ **Unersüßbare Gesuche.** Das sächsische Ministerium für Militärwesen (Fleißner) gibt bekannt: Bei dem Ministerium für Militärwesen geben jetzt zahlreiche Gesuche von

früheren Unteroffizieren und Mannschaften ein, die vor dem 9. November 1918 aus dem Heeresdienst entlassen sind und nun um nachträgliche Bewilligung der aus Unlaf der Demobilisierung festgesetzten Entlassungsgebühren — einmaliges Entlassungsgeld von 50 Mark, Marschgeld von 15 Mark — und namentlich um unentgeltliche Ueberlassung eines Entlassungsanzuges bitten. Das Ministerium für Militärwesen weist deshalb darauf hin, daß diese Gebühniffe nur den am 9. November 1918 oder später Entlassenen bewilligt werden dürfen. Eine Aenderung dieser von der Reichsleitung getroffenen Bestimmungen einseitig für Sachsen ist nicht angängig. Die Berücksichtigung der Gesuche ist aber auch um deswillen andurchführbar, weil bei dem jetzt vorliegenden großen Bedarf an Entlassungsanzügen, der sich bei der Rückkehr der Feldtruppen noch ganz außerordentlich erhöhen wird, die vorhandenen Bestände gar nicht ausreichen würden. Auch ist zu berücksichtigen, daß die früher Entlassenen bereits im Besitze von Zivilkleidung sind, während die Beschaffung solcher Kleidung für die jetzt in großen Massen zur Entlassung kommenden Mannschaften bei den Verhältnissen auf dem Kleidermarkte auf größte Schwierigkeiten stoßen, wenn nicht überhaupt ganz unmöglich sein werde. Unter diesen Umständen können dergleichen Gesuche nicht Berücksichtigung finden. Es wird ersucht, von weiterer Eingabe abzusehen.

○ **Aus dem Felde eingetroffen ist das Ref.-Feldart.-** Regt. 55, das bei Stolpen und Dürrröhrsdorf untergebracht ist. Ferner sind von den Truppenteilen der Dresdener Garnison eingetroffen und im Raume um Reich untergebracht: die Stäbe der 23. Inf.-Div., des 2. Gren.-Regts. 101, des Schützen-Regts. 108, sowie des 2. Bat. Leibgren.-Regt. 100, 1. Bat. 2. Gren.-Regt. 101, 3. M.-G.-K. 101, 1. und 3. Bat. Schützen-Regt. 108, 1., 2. und 3. M.-G.-K. Schützen-Regt. 108 und ferner 1. Schwad. Inf.-Regt. 20.

○ **Güte Boden im Plauenischen Grunde.** In Deuben ist ein Erkrankungsunfall an echten Pocken festgestellt worden. Die Krankheit wurde übertragen durch die eigene Tochter, die vorher einen Pockenkranken in der Stadt Dresden gepflegt hatte. Letzterer war von einem Kurpfuscher behandelt worden, der in Unkenntnis der Krankheit der Pflegerin keinerlei Vorsichtsmaßregeln in die Hand gegeben hatte. Die Pockenkranke wurde einem Dresdener Krankenhause überwiesen, die Bewohner des Grundstückes sollen durch den zuständigen Impfarzt geimpft werden und auch sonst sind alle Maßnahmen getroffen, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhüten. Wenn es sich bei den Pocken auch um eine ernste Krankheit handelt, liegt doch kein Anlaf zu Befürchtungen vor. Unsere Bevölkerung ist im ganzen gut durchgeimpft, was ja bis zu einem gewissen Lebensalter den besten Schutz vor Ansteckung gewährt. Es wird also voraussichtlich, auch wenn weitere Fälle hinzutreten sollten, nicht zur Entwicklung einer Epidemie kommen. Keinesfalls werden so schlimme Folgen eintreten, wie wir sie soeben mit der Grippe-Epidemie erlebt haben.

○ **Reizen.** (Diözesanversammlung.) Am vorigen Donnerstag vormittag 1/11 Uhr versammelten sich die Geistlichen, Volkskatholiken, Kirchenvorsteher und Patronate der hiesigen Eparchie im Saale des Burgkellers zu einer außerordentlichen Diözesanversammlung, der auch Oberschulrat Dr. Schilling beiwohnte. Superintendent Lic. Neuberg begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Vertreter der Kirchengemeinden und gab einen eingehenden Bericht über die gegenwärtige Lage der Landeskirche. Anknüpfend an das Wort Spangenberg, des Nachfolgers des Grafen Jinzendorf in der Leitung der Herrnhuter Brüdergemeinde: „Natürlich angesehen sind wir danktrot, gläubig angesehen wir ein Volk, das Gottes Hilfe erwarten darf.“ führte er aus, daß die Lage unserer Landeskirche so schlimm sei wie nie zuvor, aber durch die Schuld unseres Volkes verdient. Kultusminister Bud habe dem Präsidenten des Landeskonföderations mitgeteilt, daß die Trennung von Kirche und Staat spätestens bis 1. April durchgeführt werden soll, und zwar 1. durch Wegfall der staatlichen Zuschüsse an die Landeskirche, 2. durch Beseitigung des christlichen Religionsunterrichtes aus der Schule, 3. durch Uebergabe der Gottesdiener an die politischen Gemeinden, 4. durch Aenderung der Ausbringung der kirchlichen Mittel in den Gemeinden. Nach eingehender Erörterung der tiefgreifenden Wirkung dieser kirchenfeindlichen Pläne der neuen Regierung schlug der Eparchus vor, dem Protest der Landesynode zuzustimmen, die Finanzen der Landeskirche durch Bewilligung der vom Konföderation erbetenen 5 Prozent der Einkommensteuer als Rücklage sicherzustellen, die Gemeinden durch Beiträge in Versammlungen aufzuklären und freiwillige Mitarbeiter und Helfer zu werben, ferner durch vorsichtige, alle Beunruhigung vermeidende Pressearbeit den Gemeinden zum Bewußtsein zu bringen, worum es sich jetzt handle. Seminaroberlehrer Herrmann-Roffen betonte, daß die Trennung noch nicht Tatsache sei und nur die Nationalversammlung, nicht eine einzelne Partei darüber zu entscheiden habe. In ausführlicher Zusammenfassung der weit ausgebreiteten Liebesarbeit der Kirche in Vereinen und Anstalten lieferte er den Nachweis, daß die Kirche dem Staate einen großen Teil der sozialen Lasten und Pflichten abgenommen habe. In diese Berichte schloß sich eine sehr lebhaft ausgeprägte, in der die Entrüstung besonders über die bereits jetzt verfügte Abschaltung des Katechismusunterrichtes in den Schulen wiederholt Ausdruck fand und einmütig gefordert wurde, daß alle, die auf Erhaltung christlichen Glaubens und christlicher Sittlichkeit Wert legen, mit der obersten Kirchenbehörde gegen die Vergewaltigung der Kirche entschieden Verwahrung einlegen. Hierauf wurde sowohl die Erklärung der Synode wie die vom Eparchus und dem Diözesanausschuß vorgelegte einstimmig angenommen. Mit gemeinsamem Gesang wurde die Versammlung eröffnet und geschlossen.

○ **Dresden.** Wie schon über den an der Straßenbahnbeamtenwitwe Böger, am 17. November verübten Raubmord berichtet wurde, richtete sich der Verdacht der Täterschaft auf den 25 Jahre alten Metalldecker Alfred Schöpfer aus Martzahn in Thüringen. Dieser war nach Ausföhrung der Tat von Dresden flüchtig geworden. Die daraufhin sofort vorgenommene Verhaftung sämtlicher Polizeibehörden, denen überdies eine Photographie Schöpfers zurgestellt worden war, hatte den Erfolg, daß der Gesuchte am 13. Dezember abends in Leipzig in einer

dortigen Schankwirtschaft festgenommen wurde. Schätzer gibt die an der verurteilten Döber verübte Bluttat zu. Er kommt ferner noch für eine weitere außerhalb Sachsens begangene Mordtat in Frage.

Dresden. Die kommunistischen Unruhen veranlassen den Ver. rev. A. und S. Rat Groß-Dresden, an die Dresdner Bevölkerung das dringende Ersuchen zu richten, sich von solchen Ansammlungen und Anflüssen fernzuhalten. Die Bevölkerung wird dringend gebeten, beruhigend und aufklärend zu wirken. Ohne größte Not soll niemand nach 10 Uhr abends auf der Straße bleiben. Von 12 Uhr nachts an darf sich niemand ohne wichtigen Grund und ohne besonderen Ausweis mehr auf der Straße aufhalten.

Dresden. Die Mutter des früheren österreichischen Kaisers Karl nahm ihren ständigen Wohnsitz auf Schloß Sybillenort bei ihrem Bruder, dem früheren König Friedrich August.

Blauen i. B. Wegen plötzlicher Erblindung mußten mehrere Soldaten dem Garnisonlazarett zugeführt werden. Die Erblindung ist höchstwahrscheinlich auf den Genuß von Ameisenspiritus zurückzuführen. Wie die Untersuchung ergab, enthielt der Ameisenspiritus Methylalkohol.

Leipzig. Der Rat bewilligte 3750000 Mark für einmalige Teuerungszulagen an städtische Beamte, Angestellte, Arbeiter und Ruhegeldempfänger.

Bücherchau.

„Der Windmüller von Leutewig.“ Es ist so schwer, jetzt etwas zu schenken, wo alles ausverkauft, minderwertig oder unerschwinglich teuer ist. Wer seinen Lieben eine Weihnachtsfreude trotzdem bereiten möchte, der kaufe ihnen ein gutes, Herz und Sinn befriedigendes Buch! Das schönste unter den neuerschienenen Werken ist zweifellos der von echtem Volkshumor getragene Roman von Arno Hock: „Der Windmüller von Leutewig“, eine ernst-beitere Vorgeschichte. — Eine Friedensgeschichte, welche vergangene glücklichere Zeiten vor die Seele zaubert, graue Alltagsorgen durch ihr fröhliches Lachen verschreibt und jedem, sei es hoch oder niedrig, jung und alt, Eltern und Kindern, etwas bringt, weil sie die Seele des arbeitsamen sächsischen Volkes atmet. Reich illustriert! Solid und vornehm gebunden! Mit mehrfarbiger Deckelprägung. Ueber 350 Seiten. Preis des Buches 8 Mark. Zu beziehen vom Heimatverlag Emil Vogt, Dresden-A., Zwingerstraße, und durch

alle Buchhandlungen. Illustrierter Prospekt liegt zur Verfügung. Man bestelle umgehend!

Wochenspielfplan der Dresdner Theater.

Vom 19. bis 23. Dezember.

(Ohne Gewähr für Änderungen im Laufe der Woche. — Ausschneiden und aufbewahren!)

Residenz-Theater: Donnerstag und Sonnabend Die Hoflieferantin, Freitag und Montag Die Fledermaus, Sonntag Der Vinsennichel: Anfang täglich abends 7 1/2 Uhr außer Sonntag abends 1/2 Uhr. Donnerstag nachm. 3 1/2 Uhr Drei alte Schachteln: Sonnabend nachm. 3 1/2 Uhr Der Vinsennichel: Sonntag nachm. 1/2 8 Uhr Der Vinsennichel: Montag nachm. 1/2 8 Uhr Der Vinsennichel.

Albert-Theater: Donnerstag und Sonntag Der große u. kleine Klaus, Freitag Derleberg, Sonnabend Die beiden Leinworen, Montag Der Herr von oben: Anfang täglich abends 7 Uhr, Freitag und Sonnabend nachm. 9 Uhr Christindens Märchenbuch, Sonntag nachm. 1/2 8 Uhr Christindens Märchenbuch.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hübner in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Görtner, für die Inseratenteil: Arthur Hübner, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Ämtstag.

Am Freitag den 20. Dezember 1918 nachmittags 2 Uhr wird im Saale des Hotels zur Goldenen Sonne in Meissen ein

Ämtstag

abgehalten.

Ämthauptmannschaft Meissen, am 14. Dezember 1918.

Tagesordnung:

1. Die Gemeinderatswahlen und die Wahlen zur Nationalversammlung.
2. Die Bildung von Arbeiter- und Bauernräten auf dem Lande betr.
3. Die Gewerkschaftenunterstützung.
4. Die Bekämpfung der Seuchengefahr infolge der Demobilisierung.
5. Die Versorgung des entlassenen Militärs.
6. Der Bezirksarbeitsnachweis.
7. Verschiedenes.

Bei der unterzeichneten Behörde wird während der laufenden Heizperiode die durchgehende Geschäftszeit von vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr eingeführt.

Ämtgericht Wilsdruff, am 17. Dezember 1918.

Freitag den 20. Dezember 1918 abends 1/2 6 Uhr öffentliche gemeinschaftliche Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsgebäude aus. Wilsdruff, am 18. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.

Gewerbetreibende, welche noch Forderungen an den Stadtrat haben, werden wegen des bevorstehenden Rechnungsabschlusses dringend ersucht, Rechnung bis 22. Dezember 1918

einreichen zu wollen. Zweck beschleunigter Auszahlung empfiehlt es sich, die Rechnungen vor Einreichung befähigen zu lassen.

Beleistete Arbeit und gelieferte Gegenstände für den Umbau des Verwaltungsgebäudes sind möglichst auf besonderer Rechnung aufzuführen. Wilsdruff, am 18. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

Es stehen uns einige Spitzen verschiedener Nahrungsmittel zur Verfügung, die jedoch zu einer direkten Verteilung nicht ausreichen. Wir wollen dieselben nur der Bevölkerung, soweit wir ausreichen, als Zulage für die Feiertage abgeben. Zum Verkauf gelangt zum Gesamtpreise von 1.11 Mark.

- 1/2 Pfund Zucker,
- 1/2 Pfund Runkelhonig,
- 1 Tafel Nougatsuppen,
- 1 Paket Tee.

Ist der Zucker vergriffen, wird an dessen Stelle ein weiteres 1/2 Pfund Runkelhonig abgegeben. In diesem Falle beträgt der Gesamtpreis 1.18 Mark. Anmeldungen hierzu in allen Geschäften bis Freitag mittag. Verkauf ab Sonnabend den 21. Dezember. Wilsdruff, am 18. Dezember 1918.

Der Ortsauschuß.

Grumbach.

Donnerstag den 19. Dezember

Lebensmittelmärkten-Ausgabe

im Gemeindevorstand, und zwar

Hausnummer	1-30 b	vormittags 9-10 Uhr
"	31-60	10-11 "
"	61-90	11-12 "
"	91-120	nachmittags 2-3 "
"	121-151	3-4 "

Die Marken sind unbedingt zu der angegebenen Zeit abzuholen. Grumbach, am 17. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Kesselsdorf.

Brotmarken-Ausgabe

Donnerstag den 19. Dezember 1918 vormittags 10-11 Uhr.

Kesselsdorf, am 18. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Inseraten-Teil.

Vorkläufige Anzeige!

Gasthof goldener Löwe, Wilsdruff.

Am 2. Weihnachtsfeiertag

Konzert von der aktiven Kapelle des Infanterie-Regiments 177.

Nach diesem feiner Ball.

Anfang 6 Uhr.

Kurt Schlöffer.

Weihnachts-Ausstellung

Spielwaren,

Geschenk-, Sport- und Wirtschafts-Artikel

Paul Schmidt
Dresdner Straße 94, Ecke Rosenstraße.

Heute Donnerstag von 1 Uhr an

Fleisch-Verkauf.

Nummern 1-100.

August Hohlfeld
Kohlschlächter.

Kesselsdorf.

Der Mann mit dem Rinde, welcher Mittwoch früh 7 Uhr in Wilsdruff die eisernen Bankhaken zu sich gesteckt hat, wird ersucht, dieselben auf Kosten des Eigentümers zurückzusenden.

Guterhaltene Boa (Moufflon) preiswert zu verkaufen. F. Mauter, Freibgt. Str. 1.

Visit- und Neujahrskarten

in geschmackvoller Ausführung als praktisches Weihnachtsgeschenk.

Druckerei des Wilsdruffer Tageblattes.

Suche zum 1. Januar ein

älteres

Hausmädchen,

welches Lust und Liebe zur Kleintier-Zucht und -Pflege hat, bei gutem Lohn.

Kurhaus Hartha bei Tharandt.

Landwirt Witte Zwanziger, mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, Buchführung, sucht für sofort oder später Stellung als

Wirtschaftler

Werte Angebote bitte zu richten unter 994 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wanzen! Fische! Wanzen! Angezieser! idier radikal „Discret“. Bei Paul Klejsch, Drogerie.

Spielwaren

empfehlen in reicher Auswahl

Martin Reichelt
Wilsdruff.

Flugblätter, Handzettel
Plakate

Stimmzettel usw.

liefert schnellstens die

Buchdruckerei des Wilsdr. Tzbl.

2-3000 qm Land werden sofort zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter 986 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Hohe Belohnung

dem, der mir meine deutsche Schäferhündin, dunkelgrau mit weißem Lag, auf den Namen Liza hörend, wiederbringt od. ihren Aufenthalt nachweist.

Wohl. Hostergut Hühndorf.

Suche für meine Tochter, 15 Jahre alt, welche die Wirtschaft erlernen möchte, sofort oder später

Stellung auf einem Gute.

Familienanschluß erwünscht. Angebote unter 985 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ruhiges kinderloses Ehepaar sucht für 1. April 1919

Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör, in Wilsdruff od. Grumbach West. Off. mit Preis u. 987 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags aufzugeben.